

Aleksandra Lipińska

Alabasterdiplomatie

Material als Medium herrschaftlicher Repräsentation und als Vernetzungsinstrument in Mittel- und Osteuropa des 16. Jahrhunderts*

Die Inszenierung der Zugriffsmöglichkeit auf Rohstoffe war seit der Antike ein wichtiger Teil der herrscherlichen Repräsentation. Das Vorkommen von kostbaren und nutzbringenden Bodenschätzen innerhalb des eigenen Territoriums stellte nicht nur eine wichtige Einnahmequelle dar, die dem Herrscher eine angemessene Prachtentfaltung ermöglichte, sondern war zugleich – als „Gottliche Verleihung“ interpretiert¹ – ein wichtiges Legitimationsinstrument und Machtsymbol². Die Rohstoffe, die für eine künstlerische Verwendung geeignet waren, erfüllten diese Rolle als Medien der Repräsentation besonders effektiv, zumal, wenn die kunsthandwerkliche Bearbeitung ihre natürlichen Eigenschaften noch deutlicher zum Vorschein brachte. Die gelungene Umwandlung eines Werkstoffes in ein Artefakt zeugte zudem von der Fähigkeit, den Widerstand der Materie und damit technische Schwierigkeiten zu überwinden, wodurch – besonders im Fall von schwer zu bearbeitenden Materialien – die Naturbeherrschung des Menschen verdeutlicht wurde. Diese Meisterung des Materials war ein Grund für den Ruhm nicht nur des Künstlers, sondern auch des über die Ressource verfügenden Auftraggebers, die sich in diesem Fall sowohl im Material als auch im künstlerisch-technischen Know-how äußerte³.

Während solche Formen der künstlerischen Praxis in den meisten Epochen und Kulturen zu finden sind, zeigten die Renaissance-Fürsten ein besonderes Interesse für die systematische Aufnahme und die staatlich kontrollierte Gewinnung lokaler Bodenschätze. In dem fürstlichen Engagement für das Montanwesen spiegelte sich das neue Ideal des gebildeten Herrschers wider, der das ihm anvertraute Territorium wissenschaftlich untersuchen ließ, um es zum Ruhme seines Hauses und zum Wohl seiner Untertanen zu entfalten. Als Beispiel kann hier die bekannte Hingabe des Kurfürsten August von Sachsen an die Erkundung

und Erschließung sächsischer Lagerstätten sowie seine persönliche Vorliebe für die handwerkliche Bearbeitung von kostbaren Materialien (Elfenbein, Alabaster) angeführt werden⁴. Die Verwendung der Bergbaumotivik in der höfischen Festgestaltung⁵ und im Dekor von Kunstgegenständen⁶ zeugen ebenso wie die Inszenierung besonders schöner Naturfunde als Kunstammerstücke⁷ davon, dass die Montanindustrie nicht ausschließlich wirtschaftliche, sondern auch repräsentative Funktionen erfüllte.

Innerhalb dieses Kontextes wird in diesem Beitrag die Frage nach der Rolle des künstlerisch verwendbaren Materials als Mittel der Selbstdarstellung der Herrscher und als Medium der überterritorialen Kommunikation am Beispiel von Alabaster und Marmor erörtert. Dabei wird analysiert, inwieweit die Topographie einer künstlerischen Verwendung von lokalen Materialien ein Netzwerk grenzübergreifender Beziehungen in Mittel- und Osteuropa sichtbar macht und welche Akteure daran beteiligt waren.

Im Zentrum der Betrachtung steht eine urkundlich sehr gut dokumentierte „Werbekampagne“ des Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg für die in seinem Land vorkommenden Steinsorten, die als Material für die Schaffung von Kunstwerken genutzt werden konnten. In den Jahren zwischen 1572 und 1586 richtete der Herzog einige Dutzend Briefe an die Räte der Hansestädte und an mittel- und osteuropäische Höfe, in denen er die Bodenschätze seines Landes lobte und ihre möglichen Anwendungen aufzählte. Die Analyse dieses Briefwechsels wird dazu dienen, die Beweggründe und Strategien des Protagonisten, die Ursachen der unterschiedlichen Reaktionen der Adressaten sowie die Rolle der Artefakte als Akteure innerhalb dieser Verhandlungen aufzudecken. Darüber hinaus werden neben dem Beispiel von Herzog Julius zum Vergleich auch weitere fürstliche Zeitgenossen in

Ostmitteleuropa, die sich ebenfalls für die Erschließung der künstlerischen Werkstoffe in ihren Länder bemühten, diskutiert.

Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg, der ‚ökonomische‘ Fürst

Zur Person des Herzog Julius (1528–1589)⁸: An dritter Stelle in der Thronfolge stehend und wegen einer körperlichen Behinderung das ritterliche Herrscherideal nicht erfüllend wurde er durch seinen katholischen Vater, Herzog Heinrich II. den Jüngeren (1489–1568), zur geistlichen Laufbahn bestimmt. Seine akademische Ausbildung an der Universität in Löwen vervollständigte er mit einer Kavaliertour durch die Niederlande und Frankreich. Erst nachdem seine beiden älteren Brüder in der Schlacht bei Sievershausen (1553) gefallen waren, wurde Julius unerwartet zum Thronanwärter. Sein Vater sträubte sich dagegen jedoch jahrelang – einmal, wegen der erwähnten scheinbaren Untauglichkeit zum fürstlichen Amt, zum anderen, weil sich Julius der evangelischen Lehre zugewandt hatte. Die lange durch Konflikte mit seinem Vater geprägte Wartezeit bis zur Thronübernahme im Jahr 1568 nutzte Julius, um dank seiner „ökonomischen Natur“ und mit Einsatz seines naturwissenschaftlichen und technischen Wissens breit angelegte Pläne für die wirtschaftliche, konfessionelle und kulturelle Umgestaltung seines Staatswesens vorzubereiten⁹.

Dem tatkräftigen Fürsten gelang es während der zwei Jahrzehnte seiner Regierung, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen: Er reformierte und beaufsichtigte persönlich die gesamte Landesverwaltung, ließ Land- und Wasserwege ausbauen und alle örtlichen Natur- und Gewerberessourcen erfassen. Die durch diese Reformen gewonnene finanzielle Stabilität ermöglichte ambitionierte Unternehmen wie den geplanten Ausbau der Residenz Wolfenbüttel zu einer befestigten Idealstadt oder die Gründung der Academia Julia, der protestantischen Landesuniversität in Helmstedt¹⁰. Obwohl eine für seine Standesgenossen typische (und angemessene) Prachtentfaltung dem sparsamen Herzog von Natur aus fremd war, wurde sie durch den pflichtbewussten Herrscher – wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen – nicht vernachlässigt, wobei aber der praktische Aspekt stets die Oberhand behielt. In diesem Sinne war seine reiche Bibliothek kein

reines Instrument der üblichen höfischen Repräsentation, sondern diente vielmehr dem Herzog zur Entwicklung seiner wissenschaftlichen Interessen, die – in eigene technische Erfindungen umgesetzt – den Fortschritt des Landes fördern sollten¹¹. Eine solch frühmerkantilistische Orientierung stellte unter Renaissance-Fürsten zwar keine Einzelpersönlichkeit dar, machte jedoch im Fall des Braunschweig-Lüneburger Herzogs einen charakteristischen Zug seines herrschaftlichen Profils aus.

Alabaster und Marmor in Mittel- und Osteuropa in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts

Das Interesse Julius' für Alabaster und Marmor muss innerhalb dieses Kontextes betrachtet werden: Es ist anzunehmen, dass er während seiner Reisen in Frankreich und den Niederlanden mit der aktuellen Mode für diese Materialien vertraut worden war. Denn Alabaster war damals aufgrund seiner Ähnlichkeit mit dem durch Verweis auf die Antike bevorzugten, jedoch im transalpinen Europa nicht vorkommenden qualitätvollen Marmor zum Hauptwerkstoff der niederländischen figuralen und ornamentalen Skulptur aufgestiegen¹². Mit schwarzen und roten Marmoren und Kalksteinen aus der Maas-Region kombiniert, fand er sowohl in den exklusiven herrschaftlichen Aufträgen als auch in der seriellen, exportorientierten und für ein breiteres Kundenspektrum bestimmten künstlerischen Produktion Verwendung¹³. In den Niederlanden in Auftrag gegebene oder durch (hauptsächlich) niederländische Künstler-Emigranten gefertigte Altäre, Grabdenkmäler und Epitaphien fanden Anklang bei den adeligen und großbürgerlichen Auftraggebern im Ostseegebiet und in anderen Regionen Nord- und Ostmitteleuropas¹⁴. Alabaster wurde besonders in der Ausstattung von Repräsentationsräumen hochgeschätzt, wie die Popularität der sog. Alabastergemäcker in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts bezeugt. Solche Prunkräume entstanden unter anderem an den Höfen, mit denen Julius rege Kontakte unterhielt, so in den Schlössern des Pfalzgrafen Philipp I. in Kassel (1557–1559) und des Herzogs Johann Albrecht I. von Mecklenburg in Schwerin¹⁵.

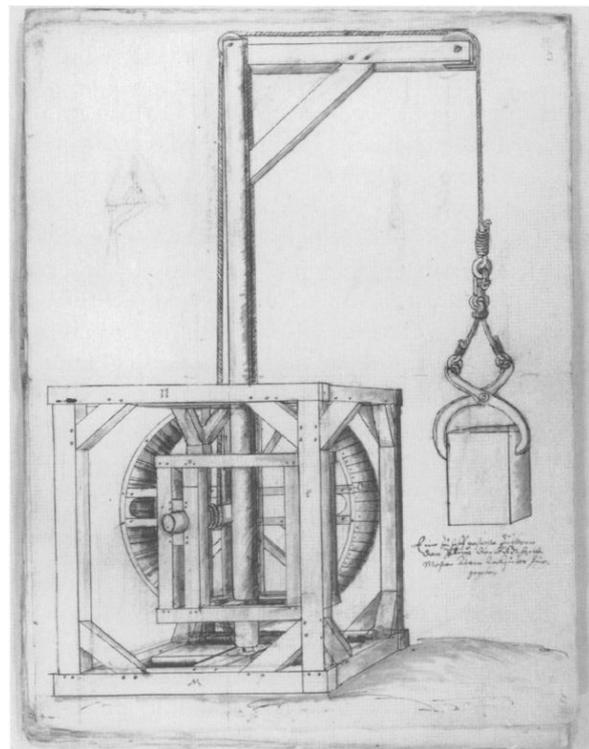
Folglich bildeten für die Bildhauerei geeignete Alabaster- und Marmorarten eine gefragte Ware, die jedoch nicht überall einfach zugänglich war. Zwar fan-

den lokale Alabasterarten bereits im späten Mittelalter in Frankreich, den Niederlanden und Deutschland künstlerische Verwendung, dies aber nur in relativ kleinem Umfang¹⁶. Die Lieferung von größeren Mengen des Werkstoffes war durch englische Exporteure und ihre (in der Regel niederländischen) Vermittler, die den in den Midlands geförderten Alabaster an die Abnehmer im ganzem Nord- und Ostseeraum lieferten, monopolisiert¹⁷. Niederländer, darunter oft im Ausland ansässige Steinbildhauer, organisierten ebenfalls den Export von maasländischen und italienischen Marmoren, wobei diese aber erst ab ca. 1640 für einen breiteren Abnehmerkreis im transalpinen Europa erhältlich wurden¹⁸.

Erschließung der Wolfenbütteler Bodenschätze

Alabaster- und Marmorförderung waren demzufolge ein gewinnversprechender Gewerbezweig, was der Aufmerksamkeit des Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg, der – nach seinen eigenen Worten – „mehr einem Berg- als einem Jagdteufel anhing“, nicht entging¹⁹. Unter Julius' starkem persönlichen Einsatz wurden zwischen 1568 und 1575 in seinem Herrschaftsgebiet nicht weniger als sieben Alabaster- und vierzehn Marmorsorten entdeckt²⁰. Für die Realisierung seiner Pläne zur Erschließung dieser Gesteine fehlten aber vor Ort qualifizierte Kräfte. Aus diesem Grund ließ Herzog Julius niederländische Stein- und Bildhauer nach Wolfenbüttel holen, die damals als die besten Experten im Abbau und der Bearbeitung von Alabaster und Marmor bekannt waren und die aufgrund der angespannten Lage in ihrer Heimat im Zuge des Religionskrieges in großer Zahl eine Beschäftigung im Ausland suchten²¹. Um die Gesteine wirtschaftlicher und rascher abzubauen und den Bergarbeitern die beschwerliche Arbeit zu erleichtern, erstellte der Herzog darüber hinaus das sog. Instrumentenbuch (1573) (Abb. 1), in dem er seine Vorschläge zur Verbesserung der Abbau- und Transportmethoden darlegte und die eigens erdachten oder während der Auslandsreisen gesehene Maschinen und Werkzeuge beschrieb und zeichnete (bzw. zeichnen ließ)²².

Seit Anfang der 1570er Jahre also gab es in der Nähe von Wolfenbüttel ein ausbeutbares Alabaster- und Marmorvorkommen sowie Fachleute, die diese



(Abb. 1) Adam Lecuir, Zeichnung in dem Instrumentenbuch von Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg, 1573-1575, Niedersächsisches Landesarchiv, Staatsarchiv Wolfenbüttel.

Steine abbauen und bearbeiten konnten. Vor allem aber gab es einen ambitionierten Landesherrn, der es verstand, die Situation zu nutzen, und zwar nicht nur im Sinne der Vermehrung des Staatseinkommens, sondern auch zur Hebung des eigenen herrschaftlichen Prestiges und zur Pflege der Beziehungen mit anderen Höfen und Städten.

Zwischenhöfische Kommunikation: Geschäfte und Selbstdarstellung

Der Herzog Julius korrespondierte bezüglich seiner Steinvorkommen brieflich mit verschiedenen Fürsten, zu denen der Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, Herzog Adolf I. von Schleswig-Holstein-Gottorf, Graf Anton I. von Oldenburg-Delmenhorst, Herzog Heinrich XI. zu Liegnitz und Herzog Albrecht Friedrich von Preußen zählten. In vielen Fällen sind nur ihre Antworten auf Julius' Briefe überliefert, die jedoch einen guten Einblick in den Gegenstand und Charakter dieses Austausches gewähren. Offensichtlich bekamen alle diese Fürsten Schreiben, in denen Julius über die in seinem Land verfügbaren Alabaster- und Marmor-

sorten informierte. Dabei beschränkte er sich nicht auf verbale Propaganda, sondern beschenkte einige der Empfänger mit Materialproben sowie fertigen Produkten und stellte darüber hinaus seine in der Materialbearbeitung erfahrenen Hofkünstler zur Verfügung.

Beispielsweise wurde „ein schöner Tisch sammt allem Zubehör zu einer fürstlicher Tafel von Alabaster und Marmel“ im Jahr 1572 an Herzog Albrecht Friedrich von Preußen geschickt²³. Der Antwort des Beschenkten kann entnommen werden, dass die Gabe von einem Wunsch begleitet wurde, und zwar wolle Herzog Julius seinen preußischen Cousin von der Förderung des Handels mit den Wolfenbütteler Gesteinen via Königsberg überzeugen, den die Braunschweiger und Königsberger Kaufleute gemeinsam betreiben sollten²⁴. Die Reaktion von Albrecht Friedrich auf den Vorschlag war jedoch nüchtern und wenig aussichtsreich. Er erwartete für das Unternehmen keinen Erfolg, weil „sich niemand in solche Handlung mit Beschwer einlassen wollen, sintemal man auch den Marmor und Alabaster aus England hieher über Wasser füglicher und bequemer haben kann.“²⁵.

Die Erwiderung von Albrecht Friedrich bestätigt, dass Julius' Pläne vor allem durch die erwähnte englische Konkurrenz bedroht waren. Dabei kann vermutet werden, dass es in Königsberg aktive Gegner der Konkurrenz aus Braunschweig-Lüneburg gab. Denn am herzoglichen Hof war damals eine Gruppe von niederländischen Bildhauern tätig, die nicht nur über Erfahrung in der Bearbeitung englischen Alabasters verfügte, sondern sich auch oft als Vermittler an dem Handel mit diesem Werkstoff beteiligte²⁶.

Der Erfolg des Wolfenbütteler Unternehmens hing auch von einem weiteren Problem ab, das Albrecht Friedrichs Antwort thematisiert: dem günstigen Transport. Denn im Fall von schweren und empfindlichen Waren wie dem Alabaster stellte nur die Beförderung auf Wasserwegen eine günstige Problemlösung dar. Auch Julius' Geschenk war nach Königsberg via Lübeck transportiert worden, wobei zunächst aber die Distanz zwischen Wolfenbüttel und der Hafenstadt an der Ostsee überwunden worden sein musste, was zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich teils per Boot-, teils per Wagenfracht bislang erfolgt war. Dem Herzog war dieses Problems eindeutig bewusst, weshalb bereits in dem nachfolgenden Jahr mit dem Umbau einer

Wasserstraße begonnen wurde, die die an der Oker liegenden Städte Wolfenbüttel und Braunschweig über die Aller und die Weser mit der Nordsee verbinden sollte²⁷.

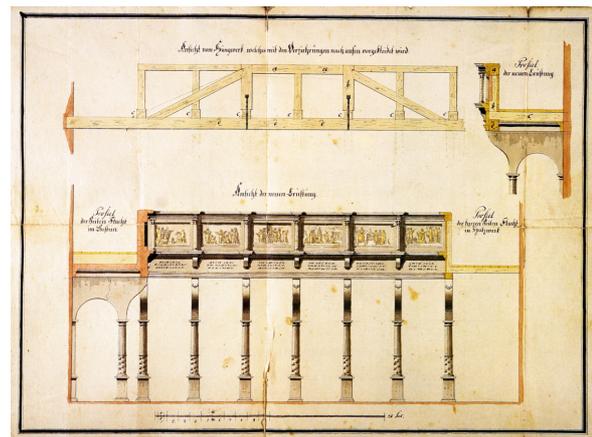
Kaum erfolgreicher als im Fall Albrecht Friedrich war der Versuch, das Interesse des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel und seiner Untertanen für die Bodenschätze des Vorharzes zu gewinnen, obwohl das Angebot sehr gut vorbereitet war. Denn der Korrespondenz aus dem Jahre 1576 wurde ein „Verzeichnis der Alabaster, Marmell, Spadt, Tutz, Spat, Tupf, Hew, Muhlen, Schleiff und Gießsteine, die im Fürstenthumb Braunschweig, wo dieselben gelegen, angetroffen und gefunden worden“ beigegeben²⁸. Diese Quelle liefert eine ausführliche Beschreibung der verfügbaren Materialien, ihrer Gewinnungsorte, Farben und potentiellen Anwendungen. Man erfährt daraus, dass Alabaster in weißer, grauer, roter und schwarzer Farbe, dabei in gesprenkelten oder gewölkten Varietäten vorkam und „zum Dreyen und subtiler Arbeit [...], zu Historien und Bildwerke [...], zu Gesimsen [...], zu Pflastersteinen [...] gebraucht werden [...]“ konnte²⁹. Der Marmor, der sich zu „Pfeilern [...], Pflastersteinen [...], Tischblättern [...], Dreyen [und] großen Säulen“ eignete, wies eine ähnliche Farben- und Musterpalette auf, die aber um gelbe, blaue und grüne Töne reicher war³⁰. Diese detaillierte Beschreibung bezeugt, dass die knapp vier Jahre vorher nach Wolfenbüttel berufenen Fachleute inzwischen die Eigenschaften des lokalen Alabasters und Marmors gründlich untersucht hatten. Dabei ist hervorzuheben, dass eine derartige Unterscheidung zwischen den beiden Gesteinsarten Marmor und Alabaster für die Zeit im mineralogischen Sinne ungewöhnlich war und daher ausschließlich auf praktischer Erfahrung im Umgang mit den unterschiedlich Materialien basieren musste. Denn die damalige wissenschaftliche Literatur unterschied selten zwischen diesen Steinen, und als Alabaster wurden (fälschlicherweise) fast ausnahmslos weiße Varietäten beschrieben³¹.

Trotz der scheinbaren Attraktivität des Angebots gelang es Julius nicht, den Landgrafen Wilhelm von seinen Schätzen zu überzeugen. In seiner offiziellen Antwort hieß es: „[...] es seind auch die leute hie im Landt gar zu arm, mit Marmelstein zu bauen [...] wan E.L. solche materia zu Augspurgk oder Antorff hetten,

so muchten irer orter ehir los werden.⁴³². Es gibt jedoch Anzeichen für die Vermutung, dass dies nicht der tatsächliche Grund für die Absage war, sondern beide Seiten des Austausches vielmehr ein diplomatisches Spiel führten. Denn es darf gefragt werden, warum dem hessischen Landgraf überhaupt Alabaster angeboten wurde, wo doch dieses Material in Kornfeld in der Nähe von Kassel in hoher Qualität vorkam, wovon die zeitgenössischen landgräflichen Kunstaufträge den besten Beweis liefern: das oben erwähnte Alabastergemach sowie das Grabmal der Eltern von Wilhelm IV., dem Landgrafen Philipp I. und Christine von Sachsen in der Martinskirche in Kassel (1567–1572)³³. Für den Kornfelder Alabaster gab es auch bei anderen Höfen Nachfrage, wovon die Bestellungen der Herzogs Johann Albrecht I. von Mecklenburg und Wilhelm von Lüneburg aus den 1560er Jahren zeugen³⁴. Zweifellos war Julius darüber gut informiert, zum einen, weil er einen intensiven Briefaustausch mit Wilhelm IV. führte, und zum andern, weil seit 1572 Adam Lecuir (Liquir) in Wolfenbüttel als Hofbildhauer beschäftigt war, der kurz davor in der Zusammenarbeit mit Elias Godefroy Dupré der Hauptmeister der beiden oben erwähnten Kasseler Alabasterwerke war³⁵.

Daraus kann man folgern, dass es trotz enger und freundlicher Beziehungen zu Julius nicht in Wilhelms Interesse lag, die Wolfenbütteler Konkurrenzmaterialien in sein Land holen zu lassen. Darüber hinaus ist seitens Julius eine weitere, nicht ökonomische Motivation für die Korrespondenz zu vermuten, denn die beiden Fürsten teilten auch ein naturwissenschaftliches Interesse und das Engagement für die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Länder. Sie tauschten sich regelmäßig über die aktuellen Fortschritte in diesem Bereich aus, und Wilhelm hatte Julius mehrmals Fachkräfte angeboten³⁶. Vor diesem Hintergrund kann vermutet werden, dass die briefliche Anfrage zu einem großen Teil der Präsentation der von Julius' erzielten Erfolge auf dem für beide Fürsten interessanten Gebiet dienen sollte und nur an zweiter Stelle tatsächlich finanzielle Interessen standen.

Dennoch reagierten nicht alle der Empfänger von Julius' Briefen desinteressiert: Herzog Adolf I. von Schleswig-Holstein-Gottorf beispielsweise bestellte zwischen 1570–1575 zweimal in Wolfenbüttel große



(Abb. 2) Friedrich Christian Heylmann, Empore der Schlosskapelle in Kiel, 1815.

Mengen von Alabaster, der – der Korrespondenz nach – zur Herstellung von „brustbildern ahn unserm [Adolfs I.] gebeude alhier zum Kile“ als auch „24 bilder stücke in die Kirchen“ dienen sollte³⁷. Keines dieser Kunstwerke ist erhalten geblieben, weil das Kieler Schloss samt der Schlosskapelle im Laufe der folgenden Jahrhunderte mehrmals umgebaut und dann im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört worden ist. Durch schriftliche und bildliche Quellen werden jedoch einige der Alabasterwerke aus der Regierungszeit Adolfs I. rekonstruierbar, darunter 24 (!) Alabasterreliefs mit biblischen Szenen, die bis zum Brand in 1838 die Empore der Schlosskapelle schmückten (Abb. 2) und ein Altaraufsatz mit sechs Alabasterreliefs³⁸.

Den Quellen zufolge war der Hersteller dieser Werke wahrscheinlich ein Bildhauer namens Gilles Gardon (Cardon), der auch im Auftrag des zweiten „Kunden“ von Herzog Julius, dem Grafen Anton I. von Oldenburg-Delmenhorst, für die Organisation der Alabasterbeschaffung aus Wolfenbüttel verantwortlich war³⁹. Der Oldenburger Graf, der seinen Eltern und seiner Gattin ein Epitaph setzen wollte, machte seine Bestellung im Jahr 1572 und schickte Gardon nach Wolfenbüttel, um das Material auszuwählen⁴⁰. Die Parteien einigten sich darauf, dass der fällige Betrag für das gelieferte Material in Naturalien beglichen werden sollte⁴¹. Als jedoch der alte Graf im folgenden Jahr starb, weigerte sich sein Nachfolger, Graf Johann VII., die Schulden seines Vaters zu bezahlen, und suggerierte vielmehr, es habe sich dabei um ein Geschenk gehandelt⁴².

Nicht nur das Geschäft mit den Oldenburger Grafen misslang: Durch das Angebot von Julius angespornt, informierte sich im Jahr 1574 Herzog Heinrich XI. zu Liegnitz-Brieg, der für seinen Vater (Friedrich III.) ein Epitaph zu errichten beabsichtigte, ob Julius über angemessenen Alabasterstein und einen in seiner Bearbeitung erfahrenen Bildhauer verfügte⁴³. Der Wolfenbütteler Fürst antwortete, dass es „in unser furstentumb die menge in grossen und kleinen stuckenvon allerhand formen und farben ange[tr]offen [Alabaster gibt, der] sich zu Epitaphien und andern kirchen Sachen [eignet]“ und schickte Heinrich eine Materialprobe⁴⁴. Der unzuverlässige und verschwenderische schlesische Fürst hat seine Pläne jedoch nie ausgeführt. Es ist fraglich, ob die Bestellung tatsächlich auf den Ankauf von Alabaster für einen Epitaph zielte oder ob Heinrich auf diese Weise nicht vielmehr eine gewünschte Allianz mit Julius bekräftigen wollte, die er zu diesem Zeitpunkt sicherlich brauchte, weil er sich gerade um die polnische Krone bewarb: Wenngleich diese Pläne ebenso unrealistisch und hochtrabend waren wie sein Vorhaben, Elisabeth I. von England zu ehelichen, wäre eine eventuelle Unterstützung durch den mit den Jagiellonen verschwägerten Wolfenbütteler Hofes nicht zu verachten gewesen⁴⁵.

Schlesischer Exkurs

Die Antwort Heinrichs zu Liegnitz-Brieg an Herzog Julius ist auch deswegen beachtenswert, weil sie einen Wendepunkt in der Geschichte der Aneignung von Alabaster in Schlesien markiert, da das ansonsten an Naturstoffen reiche Schlesien verfügte über keine Alabasterlagerstätten. Seit dem Mittelalter bis etwa 1570–1580 war dieses Material hier ausschließlich in der Form von importierten Kunstwerken vertreten, was seine hohe Stellung innerhalb der Materialienhierarchie erklären kann. Erst ab den späten 1570er Jahren wurde es in das Werkstoffrepertoire der Breslauer Werkstatt von Friedrich Gross eingeführt und dann von Gerhard Hendrick aus Amsterdam mit äußerster Meisterschaft und einem hohen Materialgefühl verwendet. 1574, dem Jahr der Anfrage von Herzog Heinrich, war Alabaster immer noch ein relativ seltenes Material innerhalb der lokalen Sandsteine, Granite und Serpentine, und am Ort gab es keine in Alabasterbearbeitung erfahrene Bildhauer⁴⁶.

Der schlesische „wachsende Markt“ für Alabaster, dessen Abnehmer nicht nur die Herzöge sondern auch das aufstrebende Bürgertum war, stellte daher gewiss eine interessante Expansionszone dar, die jedoch aufgrund des komplizierten Transportwegs für den Wolfenbütteler Fürsten nicht unbedingt einfach zu erschließen war⁴⁷. Die Hohe Straße war seit dem Mittelalter der Haupthandels- und Kulturtransferweg Schlesiens, die sich auch in diesem spezifischen Fall der Aneignung eines fremden Materials als effektiver erwies. Dabei ließen sich bei beiden an der Via Regia liegenden schlesischen Nachbarn, Polen und Sachsen, gerade die Symptome des „Alabasterfiebers“ beobachten, so dass der Herzog von Braunschweig-Lüneburg gegen eine starke Konkurrenz antrat. Die Bemühungen des bereits erwähnten Kurfürsten August von Sachsen wurden 1574 mit Erfolg gekrönt: in Weißensee wurde Alabaster gefunden, der im folgenden Jahrhundertviertel durch den Architekten und Bildhauer Giovanni Maria Nosseni in großem Maßstab verwendet und popularisiert werden sollte⁴⁸.

Auch in Polen förderte König Sigismund August diejenigen Künstler, die über Fachkenntnisse im Bereich der Gewinnung und Bearbeitung der lokalen Steinsorten verfügten, wenn auch nicht mit dem gleichen Engagement wie Herzog Julius oder der sächsische Kurfürst August. In einem königlichen Empfehlungsschreiben, das für einen in Lemberg (Львів / Lwów) tätigen Bildhauer Hermann von Hutte aus Aachen im Jahr 1567 ausgestellt worden war, wurde dessen Erfahrung im „Brechen und Schneiden vom ruthenischen Marmor“ (wie man den in der Nähe von Lemberg gewonnenen Alabaster damals nannte) betont⁴⁹. Ähnlich wie ein anderer Einwanderer, Heinrich Horst aus Groningen, der in den folgenden zwei Dekaden eine Grube in Żurawno (Журавно) in der Nähe von Lemberg betrieb, pachtete van Hutte in den 60er und 70er Jahren des 16. Jahrhunderts Alabasterbrüche in Wasiuczyn (Васючин)⁵⁰. Aufgrund ihrer Tätigkeit als Steingewinner, Händler und Bildhauer wurde Alabaster zu einem der populärsten Materialien des Polnischen Königreiches und des benachbarten Schlesiens⁵¹.

Die oben geschilderte Situation spiegelt sich deutlich in einer gedruckten Beschreibung des Grabdenkmals vom Melchior Reichsfreiherr von Redern im Böh-

mischen Friedland (Frýdlant) wider, das zwischen 1605–1610 von dem bereits erwähnten Gerhard Hendrik geschaffen wurde⁵². Darin listete der stolze Künstler die im Werk verwendeten Materialien auf: Neben feuervergoldeter Bronze und verschiedenen bunten Marmorarten kamen in Friedland Alabaster aus England, Lemberg, Polen (sicherlich war hier der Lemberger-Alabaster gemeint) und Meißen (wobei Meißen vermutlich den Ankaufplatz bezeichnet, der Stein aber aus Weißensee stammte) zum Einsatz⁵³. Der heutige Erhaltungszustand des Monuments macht es leider unmöglich zu überprüfen, ob alle diese Alabastersorten darin tatsächlich Verwendung gefunden haben. Es ist aber bemerkenswert, dass erstens alle diese Materialien für einen in Schlesien tätigen Bildhauer verfügbar waren, und dass die Vielfalt und fremde Herkunft der Materialien – übereinstimmend mit dem seit der Antiken geltenden Topos – einen Grund für den Ruhm des Kunstwerks und des Künstlers darstellten.

Nach dem Schlesischen Exkurs aber soll nun nach Wolfenbüttel zurückkehrt werden, um weitere Fälle der „Alabasterdiplomatie“ von Julius vorzustellen. Der Herzog verschenkte seine Alabaster-Schaustücke auch ohne den explizit geäußerten Anspruch auf eine direkte, materielle Gegenleistung, d.h. im Sinne des durch alle Herrscher gepflegten Geschenkaustausches, der eine übliche Form der zwischenhöfischen Kommunikation bildete. Aus Anlass des Neujahrfestes schickte Julius beispielsweise seiner Stiefmutter Herzogin Sophia Jagiellonica zum Schmuck ihres Wittensitzes in Schöningen „ein Thürgericht [Türumrahmung] von unsern durch Gottliche Veleihung angetroffenen Alabaster und Marmelstein zugerichtet, desgleich ein Kantel [?] auch von etzlich verschiedenen Alabaster und Marmelstein zugerichtet.“ Fernerhin soll die Herzogin ein von Adam Lecuir geschnitztes Brustbild ihres verstorbenen Gemahls erhalten haben⁵⁴. Herzogin Elisabeth zu Sachsen hingegen übersandte er 1587 „ein laden von alabaster“ [Kasten ?] nach Heidelberg⁵⁵. Mit dieser Gabe wollte Julius sicherlich seiner Unterstützung für die Glaubensgenossin Ausdruck verleihen, die damals wegen ihres unerschütterlichen Verharrens beim Luthertum in einen akuten Konflikt mit ihrem reformierten Gemahl Pfalzgraf Johann Friedrich dem Großmütigen geraten war⁵⁶. Herzog Julius war sehr besorgt über die Stärkung des calvinisti-

schen Lagers, das damals immer einflussreichere Anhänger gewann. Grund dafür war nicht nur die Ablehnung der theologischen Positionen Calvins und Zwinglis durch diesen entschiedenen Lutheraner, sondern auch die drohende Spaltung des Reformationslagers, die ernsthafte politische Konsequenzen mit sich bringen konnte (und schließlich brachte). Durch sie geriet nämlich der durch den Augsburger Religionsfrieden erreichten Status quo ins Wanken, der eine Stabilisierung in den Beziehungen zwischen den Lutheranern im Reich und dem Kaiser gewährleistet hatte.

Zwischen Hof und Stadt: Geschäfte und Glaubensbekenntnis

Der Versuch, durch diplomatische Gaben zur Konsolidierung der Lutheraner angesichts der Offensive der Reformierten beizutragen, spielte auch im Fall der Schenkungen Herzog Julius' an die Hansestädte Lübeck, Danzig und Bremen eine wichtige, wenn auch nicht die einzige Rolle. Im Jahr 1574 bekam Lübeck „eine sauber verfertigte Tischpyramide, Becher und übrigens Service [...] zum Geschenk“⁵⁷. Sechs Jahre später wurde als Gabe für den Stadtrat von Danzig „alabaster, und Marmeln Thurgericht, so durch Meister Adam den Bilthauer [Lecuir] und Hans Vesen wolverwahrlich [...] eingemacht“ geschickt⁵⁸. Alle diese Geschenke sind im Kontext des im Jahr 1572 durch den Herzog initiierten Bündnisses mit den wendischen Hansestädten und Danzig zur Erhaltung der lutherischen Einheit zu deuten⁵⁹.

Um die Rolle des Alabasters als Medium der durch Julius geführten Geschenkpoltik aber nicht zu überschätzen, muss an dieser Stelle ergänzt werden, dass die Sendung nach Danzig auch andere Gegenstände enthielt, wie beispielsweise Feuermörser und Munition⁶⁰. Auch sie erfüllten neben der Werbe- eine wichtige Repräsentationsfunktion, da die Empfänger darüber informiert wurden, dass es sich um herzogliche Erfindungen handelte und da sie mit herzoglichen Initialen versehen waren⁶¹. Durch den tatsächlichen Einsatz auf dem Schlachtfeld transportierten die geschenkten Waffen (sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne des Wortes) den Namen des Herrschers durch Zeit und Raum, wie es der Fall einer Kanonenkugel mit Initialen des Herzogs und dem Datum 1575 beweist, die in der Belagerung von Nord-

heim Einsatz fand und im 19. Jahrhundert in der dortigen Stadtmauer wieder aufgefunden wurde⁶².

Im Fall Danzigs verlief das weitere Prozedere präzise nach dem klassischen Schema der dreifachen Verpflichtung des Gebens, Empfangens und Erwiderns innerhalb des Gabentausch⁶³. Denn mit einem Dankesbrief des Danziger Rates wurde nach Wolfenbüttel „eine kleine [sic!] Tisch verehrunge, Sechs Tonnen Littawischen Methes, und Zwolf Tonnen danzker Biers“ geliefert⁶⁴. Nach den Regeln des Geschenkaustausches musste Julius die Gabe nicht nur erwidern, sondern seinem herrschaftlichen Status gemäß übertreffen. Aus diesem Grund wurde in die Ostseemetropole zum zweiten Mal neben der gleichen Garnitur von Marmor- und Alabasterportal, Feuermöser und Munition auch ein Alabastertisch übersendet⁶⁵. Darauf reagierte der Danziger Stadtrat selbstverständlich mit einem elaborierten Dankschreiben, und damit wurde der Austausch abgeschlossen⁶⁶.

Von den nach Danzig geschickten Marmor- und Alabasterportalen lässt sich heute vor Ort keine Spur mehr finden. Auch im Danziger Staatsarchiv wurden bisher keine Urkunden aufgefunden, die über das weitere Schicksal dieser Geschenke Aufschluss geben könnten⁶⁷. Eine Vorstellung ihrer Gestalt wird aber durch das einzige bekannte Relikt der Werbesaktion des Herzog Julius vermittelt, durch das sog. „Braunschweiger“ Portal im Bremer Rathaus (Abb. 3)⁶⁸. Denn auch der dortige Stadtrat wurde 1578 mit „einem Thurgesprenge von Alabaster undt Marmeln, sehr Kunstreich außgearbeitet und zugerichtet“ beschenkt⁶⁹. Im Gegensatz zum Danziger Rat, der sich über das weitere Schicksal der erhaltenen Geschenke nicht äußerte, informierte der Bremer Stadtrat in seiner Dankschrift über das Vorhaben, das herzogliche Portal „mitten auf dem Radhaus in conspicuo loco [an einer gut sichtbaren Stelle]“ unterzubringen, was auch tatsächlich geschah. Zunächst nur provisorisch in der Oberen Rathauhalle, dem prächtigen Hauptraum der städtischen Repräsentation, untergebracht, wurde es ebendort im Jahr 1587 als Portal zur Collektenkammer errichtet, wo es sich bis heute befindet⁷⁰.

Betrachten wir das Portal näher. Auf einer rundbogigen mit korinthischen Säulen flankierten Arkade ruht ein Gebälk, in dessen Fries sich eine Kartusche mit der Inschrift „EX MVNIFICENTIA ILLVSTRIS PRINCI /



(Abb. 3) Adam Lecuir, „Braunschweiger“ Portal, 1577, Obere Rathauhalle, Bremer Rathaus.



(Abb. 4) Adam Lecuir, Stiftunginschrift am „Braunschweiger“ Portal, 1577, Obere Rathauhalle, Bremer Rathaus.

PIS AD DOMINI DOMINI IVLII DVVIS BRVNSVICENSIS ET LVNEBVRGENSIS ETC“ (Aus Freigebigkeit des berühmten Fürsten und Herren, des Herrn Julius, Fürst von Braunschweig und Lüneburg etc.) befindet (Abb. 4). Darüber zwischen herzogliche Wappenschilder tragenden Löwenfiguren erhebt sich ein viereckiges Relief mit der Darstellung der Personifikationen von Glaube, Gerechtigkeit und Sieg, die *all'antica* gekleidet inmitten der Wolken „thronen“ (Abb. 5). Auch



(Abb. 5) Adam Lecuir, Oberteil des „Braunschweiger“ Portals, 1577, Obere Rathshaushalle, Bremer Rathaus.

in dem Gewände des Portals befinden sich weibliche Personifikationen, die jedoch auf Grund ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht eindeutig identifizierbar sind (Abb. 6). Gramatzki schlug vor, dass es sich entweder um Patientia und Potestas (im Sinne der Herrschergewalt) oder um eine Gegenüberstellung von Patientia und Superbia handeln könnte, wobei die erste Interpretation überzeugender erscheint⁷¹. Bekrönt wird das Portal mit einem niedrigen Giebel, der links und rechts Rundscheiben mit Darstellungen von Mond und Sonne und in dem Mittelfeld ein Monogramm aufweist (Abb. 7). Um diese runden Scheiben herum ist jeweils die herzogliche Devise „ANDREN DINENDE VORZER ICH 1577“ angebracht, mit welcher Julius seine Bücher signierte und die überdies in der Dekoration seiner Harnische und Drucke vorkommt⁷². Die in dem Giebfeld angebrachte Ligatur wurde bisher als ALvC aufgelöst und damit als Signatur des urkundlich gesicherten Portalherstellers Adam Lecuir gedeutet⁷³. Meiner Meinung nach stehen dort aber die Buchstaben A I C, die als Initialen auf die lateinische Version

des genannten herzoglichen Wahlspruchs „*Aliis inseruendo consumo*“ (Im Dienste der anderen verzehre ich) verweisen. Dieser kam sowohl auf den durch Herzog Julius geprägten Münzen als auch in einem der wichtigsten Druckwerke seiner Regierungszeit vor, der Kirchenordnung von 1569, in der er darüber hinaus von einer Darstellung christlicher und kardinaler Tugenden begleitet wird (Abb. 8).

Der herzogliche Schenker wird also im Medium des Wappens und durch Inschriften, die Julius' Namen verewigen und seine Freigebigkeit rühmen, in dem wichtigsten Raum des Rathauses der mächtigen Stadt Bremen verewigt⁷⁴. Damit schrieb sich der Wolfenbütteler Fürst in das bereits existierende bildliche Programm des Bremer Rathauses ein, das die Allianz zwischen den Bremer Bürgern und dem Kaisertum (Standbild des Kaisers Karl d. Gr.) wie auch anderen Herrschern thematisierte (z.B. Wandmalerei der Teilnahme der Bremer Bürger an den Kreuzzügen)⁷⁵. Die raffinierte antikisierende Form des Portals sowie sein reiches modisches Ornamentrepertoire zeugen

vom Kunstsinn des Gebers. Das exponierte Material, dessen Eigenschaften durch Vergoldung und sparsame Polychromie hervorgehoben wurden, trägt zur starken Präsenz des Portals in dem Raum bei und bringt überdies die Bodenschätze innerhalb des Territoriums von Herzog Julius und damit auch seine wirtschaftliche Potenz zum Vorschein.

Durch seinen Wahlspruch erinnerte Julius zudem die Stadträte daran, dass sie nicht dem Eigeninteresse sondern dem Allgemeingut dienen sollten. Darüber hinaus wird auf der Bildebene eine wichtige religiöse Botschaft vermittelt, indem die Tugendfiguren einen zentralen Gedanken der lutherischen Heilslehre versinnbildlichen: der Glaube wird dem Gesetz gegenübergestellt, denn nur durch den Glauben können Christen *de cruce* den einzigen wahren Sieg, die Erlösung erlangen. Diese Aussage wird durch die Darstellungen der Sonne als *sol gratia, ecclesia* und *vita* sowie des Mondes als *luna lex, synagoga* und *mors* verstärkt⁷⁶.

Während die Inszenierung des Namens, des Wappens und des feinen Kunstsinnes zum Standardrepertoire der herrschaftlichen Repräsentation gehörten, verlieh der konfessionelle Bestandteil des Programms dem Portal einen individuellen Charakter, dessen Botschaft im Kontext der bereits angesprochenen Bemühungen Herzog Julius' für die Einheit der Lutheraner zu deuten ist. Weil Bremen damals durch Streitigkeiten zwischen Lutheranern und Reformierten erschüttert wurde, sollte das Portal dem Bremer Stadtrat die Grundlagen der Lutherischen Rechtsfertigungslehre erneut vor Augen führen. Diese Strategie erwies sich jedoch als wenig wirkungsvoll, da sich in den folgenden Jahrzehnten die Hinwendung des Stadtrates zum reformierten Bekenntnis vollzog.

Das Bremer Portal blieb jedoch in der Oberen Rathshalle stehen und bekam nach dem Umbau des Rathauses einen permanenten exponierten Platz zugewiesen. Dies zeugt davon, dass trotz der existierenden religiösen Unterschiede die Aufrechterhaltung von politischen Beziehungen mit dem Wolfenbütteler Fürst für die Stadt Bremen einen Wert darstellten. Darüberhinaus war die bildliche Strategie von Herzog Julius sehr raffiniert, bediente er sich doch für seine religiöse Lehre nicht des unter direkter Einflussnahme Luthers und Melanchthons konzipierten und von Lukas



(Abb. 6) Adam Lecuir, Personifikation einer Tugend, Relief in dem Gewände des „Braunschweiger“ Portals, 1577, Obere Rathshalle, Bremer Rathaus.



(Abb. 7) Adam Lecuir, Rundscheibe mit der Darstellung von Sonne und dem Motto des Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg, Oberteil „Braunschweiger“ Portals, 1577, Obere Rathshalle, Bremer Rathaus.

Cranach d. Ä. in Prager und Gothaer Tafelgemälden ins Bild gesetzten programmatischen Bildtypus' von ‚Gesetz und Gnade‘⁷⁷, sondern einer allegorischen, in der antiken Tradition wurzelnden Bildsprache, die von den Reformierten geduldet und selbst verwendet worden war.

Die Betonung der konfessionellen Botschaft des Bremer Portals soll andere Aspekte des durch das Artefakt verkörperten Kommunikationsvorganges nicht



(Abb. 8) Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg, in: Kirchenordnung Vnser von Gottes Gnaden Julii Hertzogen zu Braunschweig und Leneburg etc. [...], Gedruckt zu Wolfenbüttel durch Cunrad Horn 1569.

ausblenden. Denn wengleich die ältere Deutung der Juliusschen Gabe als Dank für ein Darlehn des Bremer Stadtrates vereinfachend scheint⁷⁸, zumal eine so elaborierte Gegenleistung für einen Geldverleih einen Verstoß gegen die herzogliche Würde darstellen würde, besteht doch kein Zweifel, dass auch im Fall von Lübeck und Danzig die Geschenke der Pflege von Handels- und Finanzbeziehungen dienten, die für die Realisierung wirtschaftlicher Pläne des Herzogs grundlegend waren. Waren doch die drei Hafenstädte die wohl einzigen Pforten, durch welche die Gewerbe- produkte des Herzogtums ihre Abnehmer erreichen konnten.

Fazit

Am Beispiel des Austausches zwischen Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg und anderen mittel- und osteuropäischen Herrschern und Städten konnte gezeigt werden, in welchem Ausmaß kostbare Materiali-

en und die aus ihnen hergestellten Artefakte als multifunktionelle Kommunikationsmedien interpretiert werden können. Durch die briefliche Präsentation der Bodenschätze und durch die Übersendung von Geschenken fand das Verlangen des Herzogs nach Selbstdarstellung als gelehrter und wirtschaftlich erfolgreicher Herrscher greifbaren Ausdruck und ermöglichte die Bekräftigung bzw. den Ausbau von bestehenden Kontakt- oder Einflusszonen⁷⁹. Die Materialien Alabaster und Marmor trugen durch ihre relative Seltenheit, ihre ästhetischen Eigenschaften und ihre symbolische Aufladung zur starken bildhaften Präsenz bei, so dass sich die aus ihnen erzeugten Artefakte für die Markierung herrschaftlicher Präsenz und Vermittlung ideeller Botschaften besonders eigneten.

Dabei konnten solche Medien wie das Bremer Portal ihre kommunikativen Aufgabe auf mehreren Ebenen erfüllen. Während die Inschriften und Wappen den Namen des Gebers und seine Großzügigkeit rühmten, verwies die künstlerische Qualität der Gabe auf den Kunstsinn des Herzogs. Wort und Bild brachten sein politisches oder ethisches Credo sowie sein Glaubensbekenntnis zum Ausdruck, das mit den Rezipienten in Interaktion treten und bei ihnen für die herzogliche Partei werben sollte. Schließlich diente das in dem öffentlichen Raum aufgestellte Portal als eine dauerhafte Werbung für die Naturschätze des Herrschaftsgebietes und wurde somit zu einem Akteur, dessen Wirkmacht weit über die Gegenwart des Aktes der eigentlichen Schenkung ausgriff.

Anhang

Verzeichnis der Alabaster, Marmell, Spadt, Tutz, Spat, Tupf, Hew, Muhlen, Schleiff und Gießsteine, die im Fürstenthumb Braunschweig, wo dieselben gelegen, angetroffen und gefunden worden.

Anhang bei einem Brief von Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg an den Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, 26. Jan 1574

Alabaster Nro. 1

Ein grauer gewässerter Alabaster im Gericht Wolfenbüttel bei dem Dorfe Tide gefunden den 8. July Anno 1568. Von der fürstl. Festung Wolfenbüttel entfernt 1/2 Meile. Kann zum Dreyen und subtiler Arbeit genutzt werden.

Nro. 2.

Weißer Alabaster im Gericht Asseburg bei Vahlberg angetroffen im September Anno 1569. Kann zu Historien- und Bildwerke genutzt werden. Von der fürstl. Festung eine Meile.

Nro. 3.

Rother Alabaster im Gericht Asseburg bei Vahlberg gefunden im September Anno 1569. Kann zum Dreyen und anderen Arbeiten gebraucht werden. Von der fürstl. Festung eine Meile.

Nro. 4.

Schwarzer und weißer Alabaster im Gericht Asseburg bei Vahlberg. Im September Anno 1569 angetroffen. Kann zu subtiler Arbeit verarbeitet werden. Von der fürstl. Festung eine Meile.

Nro. 5.

Rother gesprengter Alabaster im Gericht Asseburg im April 1570 gefunden: Ist zu allerlei Arbeit dienlich. Von der fürstl. Festung eine Meile.

Nro. 6.

Grauer aschenfarbiger Alabaster im Gericht Asseburg bei Rummelingen gefunden im September Anno 1574. Kann zu Gesimsen und anderer Arbeit genutzt werden. Von der fürstl. Festung zwei Meilen.

Nro. 7.

Ein grauer gewölkter Alabaster im Gericht Wickensen unter Homburg gefunden im August Anno 1574. Kann zu Pflastersreinen gebraucht werden. Von der fürstl. Festung 10 Meilen.

Marmel Nro. 1.

Ein grauer mirt roth gesprenkelter Marmel im Wittmar Holz unter Asselburg im April 1570 angetroffen. Kann zu Pfeilern gebraucht werden. Von der fürstlichen Festung eine Meile.

Nro. 2.

Ein grauer gewölkter Marmel im Harliberge bei dem Kloster Wöltingerode im April 1570 gefunden worden. Kann zu Pflastersteinen und anderer Arbeit gebraucht werden. Von der fürstlichen Festung 3 Meilen.

Nro. 3.

Ein grauer, weiß und gelb gewölkter Marmel, gefunden am Hilß Anno 1570 im Oktober. Kann zu Tischblättern und sonsten wo man bedarf genützet werden. Von der fürstl. Festung 7 Meilen.

Nro. 4.

Ein grauer Marmel, gefunden zwischen Goslar und dem Zellerfeld bei dem Schmiedekreuz am 31. July 1572. Kann zu allerlei Arbeit gebraucht werden. Von der fürstl. Festung 5 Meilen.

Nro. 5.

Schwarz und weißer Marmel eingesprenkelt im Harz an der Oker unter dem Treppenstein, ist zum Drehen und anderer Arbeit nützlich. Von der fürstl. Festung 4 1/2 Meile.

Nro. 6.

Ein grauer, gelber Marmel gleich einem gelben Mörser; angetroffen am Peitersberge den 30. July Anno 1572. Kan gebraucht und verarbeitet werden zum Drehen und Tischblättern. Von der fürstl. Festung 4 Meilen.

Nro. 7.

Schwarz und weißer Marmel mit grau eingesprenkelt im Harz an der Oker am Berckenthal gefunden den

21. August Anno 1572. Kann zu großen Säulen verarbeitet werden. Von der fürstl. Festung 4 1/2 Meile.

Nro. 8.

Ein grauer mit roth eingesprenkelter Marmel mit gelb glänzendem Duplin wie Messing gestaltet, welchen die Philosophen Serpentinsteine nennen, ist angetroffen an der Radau bei der Harzburg den 21. August Anno 1572. Kann zu allerlei Arbeit genutzt werden. Von der fürstl. Festung 4 1/2 Meile.

Nro. 9.

Ein schwarz und weißer Marmel, gefunden zwischen der Asseburg Kneitlingen im July Anno 1573. Ist zu Pfeilern dienlich. Vonder fürstl. Festung 1 Meile.

Nro. 10.

Ein grauschwärzlicher Marmel, gefunden zwischen dem Zellerfeld und Clausthal den 8. Januar Anno 1574. Kann zu allerlei Arbeit genutzt werden. Von der fürstl. Festung 6 Meilen.

Nro. 11.

Ein blau und weiß vermengter Marmel, gefunden im Harliberge vor dem Kloster Wöltingerode den 8. July Anno 1574. Ist zu Pfeilern dienlich. Von der fürstl. Festung 1 Meile.

den 8. Januar Anno 1574. Kann zu allerlei Arbeit gebraucht werden. Von der fürstl. Festung 3 Meilen.

Nro. 12.

Ein roth mir grau eingesprenkelter Marmel, wird gebrochen vor dem Kloster Wöltingerode, drei Meilen von der fürstl. Festung.

Nro. 13.

Ein weißer Marmel ist gefunden im Harz am Weißelberge den 25. September Anno 1575. Kann zu Werkstücken gebraucht werden. Von der fürstl. Festung 4 1/2 Meile.

Nro. 14.

Ein licht gras-grüner Marmel, welcher sich in Schieferstücke bricht, gleich den Böhmischen Wettsteinen, welche auch gute Handschleifsteine giebt.

Spath

Ein glänzender durchsichtiger Spath gefällt bei Gandersheim hinter Orrhausen am 5. April 1572. Kann in der Apotheke genutzt werden; auch den Haldschmieden dienlich und kann auch an Glases Statt in den Fenstern gebraucht werden, wird auch wohl genannt: Unser lieben Frauen Eis. Vor der fürstl. Festung 6 Meilen.

Bergspath

Ein weißer harter Bergspath, gefunden im Harz bei Radau eine Meile von der Harzburg den 21. August 1572. Kann gebraucht werden zu Pflastersteinen und kleiner Arbeit, ist auch zu allen unartigen erzflüssigen Dingen dienlich. Vor der fürstl. Festung 5 1/2 Meile.

Tutzstein Nro. 1.

Ein schwarzer Tutzstein im Harz am Treppenstein an der Ocker gefunden den 31. July Anno 1572. Kann zu Capitälern und Fußgesimsen gebraucht werden. Vor der fürstl. Festung 5 1/2 Meile.

Nro. 2.

Ein schwarzer Tutzstein gefunden im Harz an der Ocker gegen dem Treppenstein den 31. July Anno 1572. Kann zu Streichsteinen gebraucht werden. Vor der fürstl. Festung 5 1/2 Meile.

Nro. 3.

Ein schwarzer Tutzstein gefunden im Harz an der Ocker am Berkenthal den 21. August Anno 1572. Kann zu allerlei Arbeit gebraucht werden. Vor der fürstl. Festung 5 1/2 Meile.

Ein weißer harter Tutzstein wird gebrochen im Gericht Assenburg über dem Dorfe Denkte, eine halbe Meile von der fürstl. Festung

Ein weißer Hausteine, den die Steinmetzen oder Mauerleute einen Mehlstein nennen, ist bei dem Dorfe Kneitlingen angetroffen; eine halbe Meile vor der fürstl. Festung und ist dem Lutteschen (Königslutteschen) Steine gleich, wo nicht besser, dessen man 7 oder 8 Fußstücke brechen kann.

Es werden auch im Harze große Sandsteine gebrochen, davon Wassertröge zu machen, daß man die Fische darin aufhalten kann, 10 oder 123 Schuh lang, auch wohl länger. Als man immer auch großen

Lastwagen laden und über Feld führen kann.

Im Harz an der Ocker gegen dem düstern Thal bei dem Treppenstein werden sehr große und gute teine gebrochen, die zu Mühlensteinen gespalten und bereitet werde können und dieselben zum Mühlenwerk weniger und besser als andere.

Es werden auch im Harz und anderso Steine gebrochen, die zu Schleiffsteinen bereitet werden von allen Sorten.

Item große flache breite Messingsgießsteine, die hier bevor weither, als aus Brittanien, geführet und zu Antwerff eingekauft worden, auf und zwischen welchen Gesteinen man kann die Großen Messing breiten Tafeln gießen und ist gedachter brittanischer Steine einer vormals auf der Messinghütte mit 29 Thaler bezahlt worden.

Urkunde 1870 im Besitz von Karl Wilhelm Sack, publiziert in: Karl Wilhelm Sack, *Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg als Fabrikant der Bergwerkserzeugnisse des Harzes sowie als Kaufmann 1568 ff*, in: *Zeitschrift der Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde*, Bd. 3, 1870, S. 305–327, hier S. 323–326.

Endnoten

*Dieser Aufsatz ist eine „späte Frucht“ meines Forschungsaufenthaltes an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel im Jahr 2009, die mir ein Stipendium der Andrew W. Mellon Foundation (East-Central European Research Fellowship) ermöglichte. An dieser Stelle möchte ich mich recht herzlich für die Gelegenheit bedanken, in der faszinierenden Sammlung der Herzog August Bibliothek als auch im Niedersächsischen Landesarchiv in Wolfenbüttel forschen zu dürfen. Die Transkription der hier zum ersten Mal publizierten Quellen wäre ohne die freundliche und fachlich äußerst kompetente Hilfe von Frau Dr. Aleksandra Barbara Szewczyk (Universität von Wrocław), die meinen herzlichen Dank annehmen möge, unmöglich gewesen.

1. „[...] ein Thürgericht von unsern durch Gottliche Verleihung angetroffenen Alabaster und Mamelstein zugerichtet [...]“, 30. Dez 1573, Fragment aus einem Brief Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg an die Herzoginwitwe Sophia von Polen, nach: Thöne 1968, Geist, S. 240.
2. Vgl. beispielsweise die Rolle des farbigen Marmors als Machtsymbol der römisch-imperialen Ideologie und der kaiserlichen Herrschaftsansprüche (Schneider 1986, Barbaren, bes. S. 149–152), oder die Instrumentalisierung des Porphyrs in der Selbstdarstellung des Hauses Medici (Butters 1996, Triumph, bes. S. 44–97). Siehe auch die „Marmorpropaganda“ des französischen königlichen Hofes des 16. und 17. Jahrhunderts (Julien 2006, Marbres).
3. Siehe z.B. der Fall Francesco Ferucci del Taddas technischer Beherrschung des Porphyrs im Dienst der Medicis Kunstdiplomatie Butters 1996, Triumph, bes. S. 269–351.
4. Menzhausen 1990, Landessteine; Spitzer 1990, Elfenbeinstücke, Kat.-Nr. 387.
5. Vgl. Bäumel 1990, Darstellung.
6. Z.B. das Gemälde „Die Erde“ an einer der Flügeltüren des Pomerschen Kunstschranks zeigte die Wüschelrutengänger, Bergarbeiter und Handwerker, die sich bemühten die Bodenschätze hervorzuholen, siehe: Hausmann 1959, Kunstschränk, S. 344.
7. Z.B. die durch Goldschmiede überformten Handsteine, siehe: Haug 2012, Gewechse.
8. Kraschewski 1974, Julius; Graefe 1989, Herzog.
9. Kraschewski 1989, Fürst.
10. Biskup 1989, Planungen; Uppenkamp 1996, Idealstadt.
11. Graefe 1989, Bibliotheca.
12. Lipińska 2013, Alabastrum.
13. Lipińska 2007, Światło.
14. Als Beispiele der Importe aus Niederlanden, die die Mode für Marmor und Alabaster bestimmt inspirierten, können das Epitaph von Herzogin Dorothea von Dänemark (1548–1549) und das Wandgrabmal von Herzog Albrecht von Preußen (1568–1570) im Königsberger Dom oder das Grabmal von Herzog Friedrich I. im Dom zu Schleswig (1551–1553) dienen, dazu vgl. Huysmans 1996, Floris, Kat. S 1, 9, 10.
15. Schmidberger / Richter 2001, SchatzKunst, S. 251–253, Kat.-Nr. 284; Jolly 1999, Sculptors; Lipińska 2007, Światło, S. 184–187.
16. Paatz 1956, Stammbaum; Jopek 1988, Studien.
17. Woods 2010, Supply. Vgl. auch Neumann 2009, Renaissancekunst, S. 328–333.
18. Siehe Scholten, Handel; Wardzyński, Marmury, S. 1–50.
19. Bodemann 1872, Volkswirtschaft, S. 199–200.
20. Sack 1870, Herzog, bes. S. 323–326, vgl. Anhang.
21. Hendrick van den Broeke, Augustin Adriaens und Jan Eskens aus Mechelen, Adam Lecuir aus Beaumont, vgl. Thöne 1968, Geist, S. 240–241; Aleksandra Lipińska, „Item nach begerett S.F.G. einen gutten Niderlendischen Meurer Meister“. *Netherlandish artists and craftsmen at the court of Julius Duke of Brunswick-Lüneburg* (in Vorbereitung); zu Lecuir siehe Endnote 35.
22. Niedersächsisches Landesarchiv Wolfenbüttel, 2 Alt Nr. 5228, http://kulturerbe.niedersachsen.de/viewer/piresolver?id=isil_DE-1811-HA_STAWO_2_Alt_Nr_5228, 30.01.2014; vgl. auch Spies 1992, Technik 1992.
23. 12. Nov 1572, Albrecht Friedrich von Preußen an Julius von Braunschweig-Lüneburg, ehemals Staatsarchiv Königsberg, Flt.

- 21, Bl. 348 (verschollen), zit. nach: Gebser / Hagen 1833-1835, Dom, S. 196.
24. 8. Apr 1573, Albrecht Friedrich von Preußen an Julius von Braunschweig-Lüneburg, ehemals Staatsarchiv Königsberg, Flt. 21 (verschollen), zit. nach: Gebser / Hagen 1833-1835, Dom, S. 197.
25. „Ew. D. gethaner Vorschlag der angebotenen Communion und Kaufmannshandlung halben, haben wir anders nicht, denn wir es von Ew. D. gut und wohlgemeint verstanden, und wäre und lieb und angenehm, do beiderseits Unterthanen zu Wohlfahrt und Besten solche Hantierung und Kaufmannshandlung konnte gestiftet und angerichtet werden, wie es auch an unserer Beförderung und gutem Willen nicht mangelt. Wir befinden aber nach gepfogener fleißiger Erkundigung, dass solches dieses Orts Gelegenheit nicht ist und sich niemand in solche Handlung mit Beschwer einlassen wollen, sintemal man auch den Marmor und Alabasterstein aus England und der Ort hieher über Wasser füglicher und bequemer haben kann.“, zit. nach: Gebser / Hagen 1833-1835, Dom, S. 197.
26. Z.B. Willem van den Blocke, der nach seiner Königsberger Periode in Danzig tätig war und zugleich als Steinlieferant fungierte, vgl. Wardzyński 2008, Marmury, S. 326–332; Wardzyński 2011, Alabastry, S. 59 .
27. Den Umbau leitete ein niederländischer Wasserbauingenieur Willem de Raet, Kraschewski 1989, Fürst, S. 41; Thöne 1968, Geist, S. 230–231.
28. „Verzeichnis der Alabaster, Marmel, Spadt, Tut., Dumf., Hau., Muhlen: und Schleiffstein, die im Fürstentumb Braunschweig, wo derselben gelegen, angetroffen und gefunden worden“, nach Sack 1870, Herzog, S. 323–326, vgl. Anhang.
29. Sack 1870, Herzog, S. 323, vgl. Anhang.
30. Sack 1870, Herzog, S. 324–325, vgl. Anhang.
31. Vgl. Lipińska, Alabaster, S. 297–301.
32. 26. Jan 1576, Hessisches Staatsarchiv Marburg, 4 f Br.-W., Nr 76, zit. nach Kraschewski 1989, Fürst, S. 43.
33. „Bey dem Dorf Connefeld im Amt Spangenberg sieget man einen grosen Felsen von schönem weissen Alabaster, daraus grose Tafeln und Steine gebrochen werden, davon Capell zu Rotenberg [Rotenburg], wie auch ein fühnehmes Gemach zu Cassel, und die Fürstliche Begräbnis daselbst, und zu Marpurk aufgerichtet worden. Dieses Alabasters findet man zwischen Rotenberg und Morschen zu beyden Seiten der Fulda sehr viel, auch nunmehr rothbraunen Marmor. Aus dem Alabaster wird auch ein schöner greiffender Gips gebrant, so zu ansehnlichen Gebäuden sehr gebrauch wird.“, Winkelmann 1697, Beschreibung, Bd. 1, S. 39.
34. Juli 1561, Bitte des Herzogs Johann Albrecht I. von Schwerin an Landgraf Philipp um Bereitstellung von Alabaster für einen Altar in der neubauten Schlosskirche zu Schwerin; Feb 1563, Sendung Philipps von Utrecht und Peter Kelhagens, um zwei Weserschiffe voll Alabaster für die Bauten des Herzogs Johann Albrecht I. brechen zu lassen; 1565, Beförderung eines Alabastersteins nach Nienburg für den Herzog Wilhelm von Lüneburg, Hessisches Staatsarchiv Marburg, Politisches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen, Best. 3 Nr. 2159, 1349. Vgl. auch Jolly 1999, Sculptors, S. 124.
35. Kramm 1936, Hofbildhauerwerkstätten, S. 351–358; Boehn1952, Liquier ; Thöne 1968, Geist, S. 240–241.
36. Kraschewski 1989, Fürst, S. 41, 43.
37. 4. Jan 15[70?], Herzog Adolf I von Schleswig-Holstein-Gottorf an Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg, „[...] Wir haben auch ganz gerne und mit erfreuerten gemuete von unsern gesandten vornommen, das der Almechtig etzliche besondere gaben in erfindung des Marmels und Albasters des schmelztes [?] und Salzes uff dem hartz E.L. Geoffenbaret, dafür seiner almechtigkeit billig zu danken und als es nun ahn deme, das wir zu etzlichen brustbildern ahn unserm geubede alhier zum Kile dergleichen stein bedurfftigk wehre unser freundtliche bitte E.L. So wiell sie entraten konten unss umb die geburnuss wolttzen zukomen lassen, so wolttzen wir vorordenung thuen, dass derselbige empfangen und einher gefuhrt wurde [...]“, Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Wolfenbüttel [im Folgenden als NLAW abgekürzt], Sign. 2 Alt Nr. 5216, Bl. 47–48.
13. Jul 1572, Protokoll eines Gesprächs zwischen Herzog Julius zu Branschweig-Lüneburg und einem Steinmetz (Gilles Gardon) über die Alabasterbestellungen des Graf Anton I. von Oldenburg-Delmenhorst und Herzog Adolf I. von Schleswig-Holstein-Gottorf „[...] Stein:[metz] hette von herzog Adolffen 24 bilderstucke in die Kirchen zu machen angenommen werden / Htg [Herzog] ob auch ein Altar in herzog Adolffs Kirchen wurde gebawet / Stein:[metz] weise nie das ein Altar gemacht wurde [...]“; ebd. Bl. 21–23.
38. „Selbige Gallerie ist... in 24 Fächer abgeteilt. Zwischen jedem Fach ist eine kleine Korinthische Säule und jede Füllung dazwischen mit einer biblischen Historie, in Alabaster gehauen, verziert, welche Arbeit vergoldet ist.“, Inventar des Schlosses Kiel, 1706, nach: Seebach 1965, S. 31; Lafrenz 1987, Schloss, S. 38–41.
39. Vgl. Endnote 40. Der in den wolfenbüttler Quellen erwähnte Steinmetz ist höchstwahrscheinlich mit dem Gilles Cardon aus Douai (Dowaai) in Flandern identisch, der ein Lehrling von Joris (Georg) Robijn war. Gardon (Cardon), der u.a. in Emden und Frankfurt wohnhaft war, diente dem Herzog Adolf I von Schleswig-Holstein-Gottorf (seinem eigenen Zeugnis zufolge) 18 Jahre lang, vgl. De Ren 1988. Bisher konnte jedoch kein im Auftrag dieses Herrschers entstandene Werk identifiziert werden. Um die richtige Schreibweise des Künstlernamens festzustellen als auch das Wissen zu seinem beruflichen Werdegang zu ergänzen sind weitere Forschungen erforderlich.
40. 6. Jul 1572, Graf Anton I. von Oldenburg-Delmenhorst an Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg „Durchleuchtiger hochgeborner furst, E.F.G. Sein unsere gantzwillige stets [...] dienst bestes willens und vor[...]gens zuvor, Gnediger her oheim und schwager, als sich E.F.G. Gegen uns unlangst genediglich erbotten so viel marmor und alabaster Stein aus E.F.G. Marmor und alabaster gruben brechen zu lassen, zuvor gunstigen, das wir unseren hern Vatter und Frau Mutter auch unser wolgeliebten Gemahl, alle christmilden zeligen gedechtnus, ein Epitaphium und zeliche gedechtnus zu setzen und zuvor feregen (?) g[...]g haben muchten. Thunn wir uns derowegen ganz dienstlich bedanken und sein es in andere wege hierund derumb zuvorsche[...] und zuvorgleichen b[...] und erpittich wan wir aber zu der behuff einen Steinmescher ein nhamen Gilles Gardon zeigen dies (deme wir auch vormith gothlicher huff solchen a[...]bin vordingen werden abgefengen. Als bitten wir dinstlich E.F.G. Wollen die gnedige vorsehung ihnen lassen, das wir an einen guten art vorweisen, und zu solchen arbeid tugliche Stein mugen erlang sein umb E.F.G. Wir bestes unsers vormugens hinwiderumb zuvordiens [...] willig, E.F.G. Gott dem herrn in seinem gnedigen [...]derlichen schutz bei furstlichen friedsamere regierung lang gesinn zu fursten hofende, Dm Oldenburg am 6 Julij Anno 72“, NLAW, Sign. 2 Alt Nr. 5216, Bl. 19.
41. 13. Jul 1572, Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg an den Grafen Anton I. von Oldenburg-Delmenhorst, „[...] Und soviel um demselben Stein wir euch zu behuef des Epitaphij uberlassen mochten anlangst, seid wir nit allein euch in dem sondern andern schwagerlich zuwilferen dorgegen und fur soliche uberlassung Ir uns hergeg das lennig so wir hirid(?) benotigt und Ir doselbst besser das wir habt zur gleichwirdung uberlassen konnet als Ochssen, Butter, Kost, Rodt Item flachs, hauff, wachs honning schier Lachs Cabliau Stor und der gleichen [...]“, NLAW, Sign. 2 Alt Nr. 5216, Bl. 24.
42. 23. Apr 1573, Graf Johann VII. von Oldenburg-Delmenhorst an Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg, „[...] Durch Melchiorn von Morenholdt S.F.G. Grossvogt habe anzeigen lassen das S.F.G. Unserem herr Vatter so viele alabaster undt Marmor steine auss freundschaft undt gnaden vorehren undt schencken auch bis gegen Zella an die Wisser umb sonst fuhren lassen wolte. Welichs also wolgedachten unser vielgeliebter herr vatter zu hohen freuntlichen dancke angenommen, Undt wir auch von niemandt d unsern anderst berichtet werden [...]“, NLAW, Sign. 2 Alt Nr. 5216, Bl. 32. Die Meinungsverschiedenheit wurde in weiteren Briefen thematisiert, vgl. ebd., Bl. 33–40.
43. 11. Okt 1574, Herzog Heinrich zu Liegnitz-Brieg an Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg „[...] Nachdem wir auch bedacht, unserem gnedigenn geliebtten herrnn Vattern seliger hochmiller gedennen ein Epitaphium aufrichtenn Zulassenn. So bietten E. L. wir ganz freundlich, uns freundlich zuberichten, Ob nicht derselben ohrt ein solch Alabaster so zu derogleichen Epitaphio gebraucht werden konnte, desgleichen auch Schnutzer, so mit solcher Arbeit wusten umbzugehenn, Zubekommen. Worinnen

- E. L. wir hinwieder angenehm dienst dienste erzeigen mögen, wollen wir willig und gefliessen erfunden worden. Thuen E. L. hiemit Inn Gotts des Allmechtigen Schutz, uns aber derselben freundlich empfehlen.“, NLA, Sign. 1 Alt 9, Nr. 238, Bl. 5.
44. 26. Okt 1574, Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg an Herzog Heinrich zu Liegnitz-Brieg, ebd., Bl. 7–8.
45. Grünhagen 1880, Heinrich.
46. Lipińska 2009, Alabastrum.
47. Wahrscheinlich auf dem Flusswege nach Lübeck, ferner auf dem Seewege nach Stettin und weiter Oder-Flussabwärts nach Breslau.
48. Mackowsky 1904, Nossen; Beeger 1988, Dekorationsgesteine; Meine-Schawe 1992, Grablege.
49. 1. Apr 1567, Empfehlungsschreiben Königs Sigismund II August von Polen für Bildhauer Herman Van Hutte an Stadtregierung von Lemberg „[...] Notum Testaturque facimus ad quod pertinet universis et singulis harum notitiam habituris. Quia nos [...] Famati ac Honesti Hermannii von Hutt Aquisgranen[is] artem dexteritati industriam atque peritiam qua est in sculpendum et excidium lapidibus praeditus. per nonnullos regni nostri consiliarios commendatum haberemus persuasimusque nobis esset illius operam in Marmor Ruthenico [...] ac excidium nobis [...] se posse deinde pro servitore ac sculptore nostro asserendum et cooptandum nobis esse duximus. [...] Datum Petrikowii prima die aprilis Anno Dni MDLXVII Regni nostri XXXVIII Ad mandatum S.R.M. PPR“, *Державний архів Львівської області* (Staatsarchiv des Bezirks Lviv), *Castriensia Leopoliensia*, Bd. 333, Bl. 395–396. Vgl. Gębarowicz 1962, Studia, S. 19.
50. Lipińska 2014, Outpost.
51. Wardzyński 2010, Alabastry.
52. Oszczanowski 2013, Pomnik.
53. „[...] Darauf 4. gantze correntische Capitell, ganz vergüldet, und 2. von Meissnischen Alabaster [...]. Auch eines theilles weisser aus Engelland, Polen, und aus der Reussnischen Lembergk herzu gebracht worden, [...]“, Gerhard Hendrik, *Kurze Beschreibung Des Herrlichen Monumenti und Begrabnüss Welche die Wolgeborne Fraw Fraw Catharina Fraw von Redern [...] Wolgebornem Herrn Herrn Melchior von Redern in der Kirchen zu Friedland auffrichten lassen ANNO MDCX*, Görlitz 1610; Oszczanowski 2013, Pomnik, S. 204–205.
54. NLA, 1 Alt 23, Nr. 12, zit. nach Thöne 1968, Geist, S. 240.
55. 29. Jun 1587, Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg an Pfalzgräfin Elisabeth, „[...] Demnegst thuen e. l. wir bei gegenwertige Ehr ein laden von Alabaster stein hiemit überschicke, und freuntlich verehren, mit freuntlicher bitt, E. L. die von uns vor lieb annehmen, und unser dabei gedencke wollen, welche wir inn des schatz des allmechtigen sampt des irigen getrewlich thun bevehlen [...]. NLA, 2 Alt Nr. 8079, Bl. 1.
15. Jul 1587, Pfalzgräfin Elisabeth an Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg, „[...] Was wir mehr Ehre liebes undt vermogen zuvor hochgeborner furst freuntlicher lieber Vater, Schweher umdt Vater. E. L. schreiben wie auch zugleich die allabaster Laden haben wir mit besonderer freuden empfangen, undt erfrauet uns das E. L. sambt dem Ihrigen noch also wohl auf sinndt welches wir aus grundt unsers herzens, E. L. wnschen, Wir thun unns auch gegen E. L. uff aller hochst undt freuntlichst bedanken des schonnen geschenks halben, so E. L. Und geschickt undt verehret haben, [...]“, ebd., Bl. 3.
56. Kluckhohn 1877, Elisabeth.
57. Becker 1784, Geschichte, S. 189.
58. 8. Feb 1580, Befehl Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg bez. Versand seiner Geschenke an den Stadtrat von Danzig, „Von Gotts gnaden, Wir Julis herzog zu Braunschweig und Luneburg Befehlen Hiermit, den Ernuesten Erban Und Manhafften Unsern Groß vogt, Ober Zeugmeister Und Landes Kurchs heubtman, Rathen und Lieben gettrewen Carl Cappaun von Zwickaw und Clawsen von Eppen In gnaden und wollen, das du unser Oberzeugmeister vier unser Bleÿern feurmöser von den lengsten, so roth und gelb geflammt angestrichen werden sollen, Neben einer Tonnem Munition schlacken kugeln und einer Tonnen scheiben Pulver so umb bleÿ verstopfen worden, welchs wir den Erban unsern Lieben besonders Burgermeister und Rath der Stadt danzig, auß gnaden verehret haben verordnet, und du unser groß vogt, als dan beschaffung thuest das dieselbigen neben dem alabaster, und Marmeln Thurgericht, so durch Meister Adam den Bilthauer und hans Vesen wolverwählich soll eingemacht werdn uf wagen gelocht, und als hansen vom hern, In unser erb und Land Stadt Braunschweig, mit unser eigen fuhr ferner zugebracht werden muge, an deme geschicht unsere gefällige meinung In gnaden Zuerkennen [...]“, NLA, Sign. 38 B Alt Nr 131, Bl. 10.
59. 1572, Gesuch des Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg um Zusammenarbeit mit den wendischen Hansestädten und Danzig aufgrund der Übereinstimmung im konfessionellen Bekenntnis, Archiv der Hansestadt Lübeck, Sign. ASA Externa, Hanseatica, Nr. 451. Vgl. auch Becker 1784, Geschichte, S. 189.
60. Vgl. Endnote 58. Überdies werden ferner in der Korrespondenz mit anderen Herrschern auch traditionelle Geschenke wie Jagdhunde, Pferde oder Zwerge erwähnt, siehe: Briefe aus den Jahren 1566, 1574 u. 1575 an das Fürstenpaar Barbara und Georg zu Liegnitz und Brieg und ihren Sohn Joachim Friedrich, NLA, 1 Alt 9 Nr 238. Bl. 1–4, 10–14.
61. Rohr 1989, Initialien, S. 20. Vgl. auch Sack 1870, Herzog, S. 309, 314.
62. Sack 1870, Herzog, S. 309.
63. Mauss 1968, Gabe; Caillé 2008, Anthropologie.
64. 28. Apr 1580, Dankschreiben des Stadtrates von Danzig an Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg „Durchleuchtiger Hochgeborner Furst gnediger herr E.f.g. seint unsere ganz willige stetgefliessene dienste ungesparten unsers vermögens, lederzeit empfohlen gnediger furst und herr, was fur besondere gnedige gewogenheit E.f.g. kegen uns Und gemeiner dieser Stadt tragen, auch das sie uber vüriges ize abermals, uns mit Stadlicher unverdienter gabe gnediglich bedacht [...] Nach Iziger Zeit furstande überschicken e.f.g. wir hier neben eine kleine Tisch verehrunge, Sechs Tonnen Littawischen Methes, und Zwolf Tonnen danker Biers, Bittende ganz dienstlich e.f.g. solche wie geniegt ist in gnaden aufzunehmen und anders nicht als unsere wilfertigkeit e.f.g. wol gefelligen dienst zubezeigen gnediglich zuvermercken genehm wollten.“, NLA, 38 B Alt Nr 131, Bl. 11–12.
65. 14. Jul 1580, Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg an den Stadtrat von Danzig „Unsere geneigten gunst Zuvorn Ersame weise Liebe besondere und gefattem uns ist einer schreiben Am 28 Aprilis negst verschieen datirt bei welchem ihr uns Sechs Tonnen Littawischer Meth und Zwolf Tonnen danker Biers zur Tischverehrung überschickt Von Lubeck auß durch Bonaventuram Boddeker alda wohnhaftig woll zu gefertiget worden, darauf wir dan ewere beherlich zu uns Tragende wollneigungkeit gnaden in der That spuren undt vermercken, nehmen dasselb von euch zu gnedigem danck, und sondern gefelligen willen an, und haben dar legen zu bezeugung unserer gnedigen gewogenheit dahin verordnet, Vier feurmöser eine Tonne Munition kugeln und eine Tonne schlangen Pulver, deß gleichen eine Alabastern und Marmern Tisch scheiben, und ein alabastern Thurgerichte, wie auch zwolf faß heinrichstattischen Biers alhier, welchs ihr zu gemeiner Stadt nothturff und zieher zugebrauchen, das Bier aber unter euch die Raths freunde zuvorthellen habt, Mit gnedigem begern, Ihr wollet dabey, unsern gnedigen willen, und zugethane neigung vermercken, Wir sein auch dabey das gnedigen erpietens, da wir euch und gemeiner Stadt verner, In allen underweißliche dingen, gnad und guts erzeigen und beweisen mogen, das wir anders nitt, dan ewer gnediger herr, und gefatter wollen erfunden werden, Inmassen wir euch auch, denen wir dies als guter gnediger meinung andworten gewolt zu gnaden und gutenn woll gewogen Pleiben [...]“, NLA, 38 B Alt Nr 131, Bl. 13–14.
66. 5. Sept 1580, Dankschreiben des Stadtrates von Danzig an Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg, NLA, 38 B Alt Nr 131, Bl. 11–12.
67. Für diese Information bedanke ich mich bei Herrn Dr. Jacek Kriegseisen, Universität von Gdańsk.
68. Boehn 1952, Liqueur, S. 5, 9; Gramatzki 1994, Rathaus, S. 85–87.
69. 13. Nov 1578, Dankschreiben des Stadtrates von Bremen an Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg, „ Durchleuchtiger Hochgeborner Furste e.f.g. sind unsere underthenige und ganz willige dienste, Sonders fleisses lederzeit Zuvor ahn Bereidt, Gnedig Herr Nachdem e.f.g. uns unlangst mit einem Thurgesprende von Alabaster undt Marmeln, sehr Kunstreich außgearbeitet und Zugerichtet gnediglich versehen und begabet. Als thun gegen e.f.g. wir uns vor die selbige Statliche verehrunge

und Miltigkeit, und denen darunter gespurten wolgeneigten gnedigen willen undertheniges fleisses, und zum högsten bedanken, und wollen es, umb e.f.g. heinwiederumb aller underthenigen geburnuß Zuvordinen lederzeit unvorgessen sein, haben auch e.f.g. zu sondern underthenigen ehren und geburlichem Ruhme, sollich turgesprenge, mitten auf unser Radthaus in Conspicuo loco und da wir noch ein besser gemach Auszumachen lassen in willen undt furhabens sein, verordnen und sezen lassen, als dan solche Zeiger dieses, e.f.g. diener Meister Adam Liquier, in underthenigkeitt weitter wirdet zuberichten wißen [...]“ NLAW, Sign. 38 B Alt Nr 131, Bl. 2-3. 6-9.

70. Adam Lecuir bekam 1578 von dem Stadtrat 50 Thaler Belohnung für die Aufstellung des Portals, Boehn 1952, Liquier, S. 5.
71. Gramatzki 1994, Rathaus, S. 85–86. Als eine Gegenüberstellung von Patientia sollte eher Ira vorkommen.
72. Rohr 1989, Initialien, S. 17–23.
73. Boehn 1952, Liquier, S. 6; Gramatzki 1994, Rathaus, S. 85. Gegen die Interpretation von Boehn und Grantzki sprechen folgende Argumente: Lecuir stammte nicht aus Cambrai wie sein Meister Elias Godefroy Dupré, sondern aus Beaumont. Es ist eher unwahrscheinlich, dass eine Signatur auf einer so exponierten Stelle angebracht wurde.
74. Vgl. Welzel 2002, Herrschaft.
75. Albrecht 1993, Rathaus, S. 63–64.
76. Gramatzki 1994, Rathaus, S. 86.
77. Vgl. Reinitzer 2006, Gesetz.
78. Boehn 1952, Liquier, S. 5; Gramatzki 1994, Rathaus, S. 85.
79. Vgl. Häberlein / Jeggler 2013, Grundlagen.

Bibliographie

- Albrecht 1993, Rathaus
Stephan Albrecht, *Das Bremer Rathaus im Zeichen städtischeSelbstdarstellung vor dem 30-jährigen Krieg*, Marburg 1993.
- Bäumel 1990, Darstellung
Jutta Bäumel, *Die Darstellung des Bergbaus im höfischen Fest des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: Bachmann u. a. 1990, *Der Silberne Boden*, S. 140–144.
- Becker 1784, Geschichte
Johann Rudolph Becker, *Umständliche Geschichte der Kaiserl. und des Heil: Römischen Reichs freyen Stadt Lübeck*, Bd. 2, Lübeck 1784.
- Beeger 1988, Dekorationsgesteine.
Dieter Beeger, *Dekorationsgesteine und Mineralien in der Architektur und Plastik Sachsens vom 11. Jahrhundert bis zur Renaissance*, in: *Abhandlungen des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden*, Bd. 35, 1988, S. 7–13.
- Biskup 1989, Planungen
Krzysztof Biskup, *Planungen zur Ausbau Wolfenbüttels als einer Idealstadt der Renaissance*, in: Graefe 1989, *Staatsklugheit*, S. 35–39.
- Bodemann 1872, Volkswirtschaft
Eduard Bodemann, *Die Volkswirtschaft des Herzogs Julius von Braunschweig*, in: *Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte*, Neue Folge, Jahrgang 1, 1872, S. 199–200.
- Boehn 1952, Liquier
Otto von Boehn, *Adam Liquier Beaumont und Hans Winter. Zwei Bildhauer des ausgehenden 16. Jahrhunderts*, Bremen 1952.
- Butters 1996, Triumph
Suzanne B. Butters, *The triumph of Vulcan: sculptor's tools, porphyry, and the prince in ducal Florence*, Florence 1996.
- Caillé 2008, Anthropologie
Alain Caillé, *Anthropologie der Gabe*, Frankfurt am Main 2008.
- De Ren 1988, Odyssee
Leo De Ren, *De Odyssee van de 16de-eeuwse kunstenaar en emigrant Gilles Cardon*, in: Handelingen van het Eerste Congres van de Federatie van Nederlandstalige Verenigingen voor Oudheidkunde en Geschiedenis van België te Hasselt, 19–22 augustus 1982, Mechelen 1988, S. 279–292.
- Gebser / Hagen 1833–1835, Dom
August Rudolf Gebser, Ernst August Hagen, *Dom zu Königsberg*, Königsberg 1833–1835.
- Gębarowicz 1962, Studia
Mieczysław Gębarowicz, *Studia nad dziejami kultury artystycznej późnego renesansu w Polsce*, Toruń 1962.
- Graefe 1989, Herzog
Christa Graefe, *Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg – ein norddeutscher protestantischer Landesherr des 16. Jahrhunderts*, in: Graefe 1989, *Staatsklugheit*, S. 13–16.
- Graefe 1989, Bibliotheca
Christa Graefe, *Die Bibliotheca Julia*, in: Graefe 1989, *Staatsklugheit*, S. 59–70.
- Graefe 1989, Staatsklugheit
Staatsklugheit und Frömmigkeit. Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg, ein Norddeutscher Landesherr des 16. Jahrhunderts, Zeughaus der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 9.12.1989–29.04.1990, hg. v. Christa Graefe, Wolfenbüttel 1989.
- Gramatzki 1994, Rathaus
Rolf Gramatzki, *Das Rathaus in Bremen: Versuch zu seiner Ikonologie*, Bremen 1994.

- Grünhagen 1880, Heinrich
Colmar Grünhagen, *Heinrich XI.*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 11, Leipzig 1880, S. 616–617.
- Häberlein / Jeggle 2013, Grundlagen
Materielle Grundlagen der Diplomatie. Schenken, Sammeln und Verhandeln in Spätmittelalter und Frühen Neuzeit, hg. v. Mark Häberlein u. Christof Jeggle, Konstanz / München 2013.
- Haug 2012, Gewechse
Henrike Haug, „Wunderbarliche Gewechse“: *Bergbau und Goldschmiedekunst im 16. Jahrhundert*, in: *Kritische Berichte*, Bd. 40 (3), 2012, S. 49–63.
- Hausmann 1959, Kunstschränk
Tjark Hausmann, *Der Pommersche Kunstschränk. Das Problem seines inneren Aufbaus*, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte*, Bd. 22 (4), 1959, S. 337–352.
- Hendrik 1610, Beschreibung
Gerhard Hendrik, *Kurze Beschreibung Des Herrlichen Monumenti und Begräbnüß Welche die Wolgeborne Fraw Fraw Catharina Fraw von Redern [...] Wolgebornem Herrn Herrn Melchior von Redern in der Kirchen zu Friedland auffrichten lassen ANNO MDCX*, Görlitz 1610.
- Huysmans 1996, Floris
Antoinette Huysmans u. a., *Cornelis Floris (1514–1575) beeldhouwer, architect, ontwerper*, Brüssel 1996.
- Jolly 1999, Sculptors
Anna Jolly, *Netherlandish Sculptors in Sixteenth-Century Northern Germany and their Patrons*, in: *Simiolus*, Bd. 40, 1999, S. 119–144.
- Jopek 1988, Studien
Norbert Jopek, *Studien zur deutschen Alabasterplastik des 15. Jahrhunderts*, Worms 1988.
- Julien 2006, Marbres
Pascal Julien, *Marbres de carrières en palais: du Midi à Versailles, du sang des dieux à la gloire des rois, XVIe-XVIIIe siècle*, Paris 2006.
- Kluckhohn 1877, Elisabeth
Kluckhohn, *Elisabeth, Gemahlin des Pfalzgrafen Joh. Casimir*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 6, Leipzig 1877, S. 7–8.
- Kramm 1936, Hofbildhauerwerkstätten
Walter Kramm, *Die beiden ersten Kasseler Hofbildhauerwerkstätten im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft*, Bd. 8/9, 1936, S. 329–390.
- Kraschewski 1974, Julius
Hans-Joachim Kraschewski, *Julius, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel*, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 10, Berlin 1974, S. 654–655.
- Kraschewski 1989, Fürst
Hans-Joachim Kraschewski, *Der ‚ökonomische‘ Fürst. Herzog Julius als Unternehmer-Verleger der Wirtschaft seines Landes, besonders des Harz-Bergbaus*, in: Graefe 1989, Staatsklugheit, S. 41–57.
- Lafrenz 1987, Schloss
Deert Lafrenz, *Das Kieler Schloss. Der Fürstensitz Herzog Adolfs von Gottorf in Kiel*, Hamburg 1987.
- Lipińska 2007, Światło
Aleksandra Lipińska, *Wewnętrzne światło. Południowoniderlandzka rzeźba alabastrowa w Europie Środkowo-Wschodniej*, Wrocław 2007 (vgl. bearbeitete englische Fassung; *Moving sculptures. Southern Netherlandish alabasters from the 15th to 17th centuries in Central and Northern Europe*, Leiden / Boston, erscheint 2014).
- Lipińska 2009, Alabaster
Aleksandra Lipińska, *Polished alabaster of Carrara. Written sources and the meaning of sculpture material*, in: *Materiał rzeźby. Między techniką a semantyką / Material of Sculpture. Between Technique and Semantics*, hg. v. Aleksandra Lipińska, Wrocław 2009, S. 295–312.
- Lipińska 2013, Alabastrum
Aleksandra Lipińska, *‘Alabastrum, id est, corpus hominis’. Alabaster in the Low Countries sculpture. A cultural history*, in: *Meaning in materials (Netherlands Yearbook for History of Art, Bd. 62)*, hg. v. Ann-Sophie Lehmann u. a., Leiden / Boston 2013, S. 84–115.
- Lipińska 2014, Outpost
Aleksandra Lipińska, *Eastern outpost. The sculptors Herman Van Hutte and Hendrik Horst in Lwów ca 1560–1610*, in: *Artists on the Move Migrating artists from the Low Countries, 1400–1750* (Netherlands Yearbook for History of Art, Bd. 63), hg. v. Frits Scholten und Joanna Woodall, Leiden / Boston [erscheint 2014].
- Mackowsky 1904, Nossen
Walther Mackowsky, *Giovanni Maria Nossen und die Renaissance in Sachsen*, in: *Beiträge zur Bauwissenschaft* (4), Berlin 1904, S. 16–105.
- Mauss 1968, Gabe
Marcel Mauss, *Die Gabe. Die Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*, Frankfurt am Main 1968.
- Meine-Schawe 1992, Grablege
Monika Meine-Schawe, *Die Grablege der Wettiner im Dom zu Freiberg. Die Umgestaltung des Domchores durch Giovanni Maria Nossen 1585–1694*, München 1992.
- Menzhausen 1990, Landessteine
Joachim Menzhausen, *Sächsische Landessteine für Export und Staatsrepräsentation*, in: *Der Silberne Boden. Kunst und Bergbau in Sachsen*, hg. v. Manfred Bachmann u. a., Leipzig 1990, S. 234–236.
- Neumann 2009, Renaissancekunst
Carsten Neumann, *Die Renaissancekunst am Hofe Ulrichs zu Mecklenburg*, Kiel 2009.
- Oszczanowski 2013, Pomnik
Piotr Oszczanowski, *Pomnik chrześcijańskiego rycerza: nagrobek Melchiora von Redern we Frydlancie - opus vitae Gerharda Hendrika z Amsterdamu*, Wrocław 2013.
- Paatz 1956, Stammbaum
Walther Paatz, *Stammbaum der gotischen Alabasterskulptur*, in: *Kunstgeschichtliche Studien für Hans Kauffmann*, hg. v. Wolfgang Braunfels, Berlin 1956, S. 127–135.
- Reinitzer 2006, Gesetz
Heimo Reinitzer, *Gesetz und Evangelium. Über ein reformatorisches Bildthema, deine Tradition, seine Funktion und Wirkungsgeschichte*, Hamburg 2006, 2 Bde.
- Rohr 1989, Initialien
Alheidis von Rohr, *Initialien, Sinnsprüche und Dekor als Mittel fürstlicher Selbstdarstellung*, in: Graefe 1989, Staatsklugheit, S. 17–23.
- Sack 1870, Herzog
Karl Wilhelm Sack, *Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg als Fabrikant der Bergwerkserzeugnisse des Harzes sowie als Kaufmann 1568 ff.*, in: *Zeitschrift der Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde*, Bd. 3, 1870, S. 305–327.
- Schneider 1986, Barbaren
Rolf Michael Schneider, *Bunte Barbaren. Orientalenstatuen aus farbigem Marmor in der römischen Repräsentationskunst*, Worms 1986.
- Scholten 1993, Handel
Frits Scholten, *De Nederlandse handel in Italiaans marmer in de 17^{de} eeuw*, in: *Netherlands Yearbook for History of Art*, Bd. 44, 1993, S. 197–214.
- Schmidberger, Richter 2001, SchatzKunst
SchatzKunst 800-1800. Kunsthandwerk und Plastik der Staatlichen Museen Kassel/im Hessischen Landesmuseum Kassel, Staatliche Museen Kassel, hg. v. Ekkehard Schmidberger u. Thomas Richter, Wolftrathausen 2001.

Seebach 1865, Schloß

Carl-Heinrich Seebach, *Das Kieler Schloß: nach Grabungsfunden, Schriftquellen und Bildern*, Neumünster 1965.

Spies 1992, Technik

Gerd Spies, *Technik der Steingewinnung und der Flussschifffahrt um Harzvorland in frühen Neuzeit*, Braunschweig 1992.

Spitzer 1990, Elfenbeinstücke

Gerd Spitzer, *Elfenbeinstücke*, in: Bachmann u. a. 1990, *Der Silberne Boden*, S. 245–248.

Thöne 1968, Geist

Friedrich Thöne, *Geist und Glanz einer alten Residenz*, München 1968.

Uppenkamp 1996, Idealstadt

Barbara Uppenkamp, *Idealstadt Wolfenbüttel*, in: *Architektur als politische Kultur*, hg. v. Hermann Hipp u. Ernst Seidl, Berlin 1996, S. 115–129.

Wardzyński 2008, Marmury

Michał Wardzyński, *Marmury i wapienie południowoniderlandzkie na ziemiach polskich od średniowiecza do 2. poł. XVIII w. Import i zastosowanie w małej architekturze i rzeźbie*, in: *Biuletyn Historii Sztuki*, Bd. 70 (3–4), 2008, S. 1–50.

Wardzyński 2010, Alabastry

Michał Wardzyński, *Alabastry ruskie – dzieje eksploatacji i zastosowania w małej architekturze i rzeźbie na Rusi, w Koronie i na Śląsku w XVI wieku*, in: *Między Wrocławiem i Lwowem. Sztuka na Śląsku, w Małopolsce i na ziemiach ruskich Korony od XVI do XVIII wieku*, hg. v. Andrzej Betlej u. a., Wrocław 2010, S. 339–358.

Welzel 2002, Herrschaft

Barbara Welzel, *Sichtbare Herrschaft – Paradigmen höfischer Kunst*, in: *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter*, hg. v. Cordula Nolte u. a., Stuttgart 2002, S. 87–106.

Winkelmann 1697, Beschreibung

Johann Just Winkelmann, *Gründliche und Warhafte Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Herffeld [...] Aus den glaubwürdigen Documenten und Scribenten in sechs Theilen verfasst [...]*, Bremen 1697.

Woods 2010, Supply

Kim Woods, *The supply of alabaster in Northern and Mediterranean Europe in the Later Middle Ages*, in: *Trade in artists' materials: markets and commerce in Europe to 1700*, hg. v. Susan Nash u. a., London 2010, S. 86–93.

Abbildungen

Abb. 1: Quelle: Anna Jolly, *Netherlandish Sculptors in Sixteenth-Century Northern Germany and their Patrons*, in: Siemiolus, Band 40, 1999.

Abb. 2: Quelle: Deert Lafrenz, *Das Kieler Schloss. Der Fürstentz Herzog Adolfs von Gottorf in Kiel*, Hamburg 1987.

Abb. 3: Foto: Aleksandra Lipińska.

Abb. 4: Foto: Aleksandra Lipińska.

Abb. 5: Foto: Aleksandra Lipińska.

Abb. 6: Foto: Aleksandra Lipińska.

Abb. 7: Foto: Aleksandra Lipińska.

Abb. 8: Quelle: *Staatsklugheit und Frömmigkeit. Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg, ein Norddeutscher Landesherr des 16. Jahrhunderts, Zeughaus der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*, 9.12.1989– 29. 04.1990, hg. v. Christa Graefe, Wolfenbüttel 1989.

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht am Beispiel des Alabasters und Marmors in Mittel- und Ostmitteleuropa der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts die Rolle des künstlerisch verwendbaren Materials als Mittel der herrschaftlichen Selbstdarstellung wie auch der überterritorialen Kommunikation. Im Zentrum der Betrachtung steht eine urkundlich sehr gut dokumentierte „Werbekampagne“ des Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg für die in seinem Land eingetroffenen bildhauerischen Materialien. In den Jahren 1572 bis 1586 richtete der Herzog einige Dutzend Briefe an die Räte der Hansestädte (Lübeck, Bremen, Danzig) und an Mittel- und Osteuropäische Fürsten und Fürstinnen (Sophia Jagiellonica, Elisabeth zu Sachsen, Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, Adolf I. von Schleswig-Holstein-Gottorf, Anton I. von Oldenburg-Delmenhorst, Heinrich XI. von Liegnitz, Albrecht Friedrich von Preußen), in welchen er die Bodenschätze seines Landes lobte und ihre möglichen Anwendungen aufzählte. Überdies beschenkte er einige seiner Empfänger mit Materialproben sowie fertigen Produkten und stellte seine in Materialbearbeitung erfahrenen Hofkünstler zur Verfügung. Eine Analyse dieses Briefwechsels deckt die Beweggründe und Strategien des Protagonisten, die Ursachen unterschiedlicher Reaktionen der Adressaten wie auch die Rolle der Artefakte als Akteure in diesen Verhandlungen auf.

Autorin

Aleksandra Lipińska, studierte Kunstgeschichte und Niederländische Philologie in Wrocław und Leuven, 2003 promovierte sie mit einer Dissertation über die Südniederländische Alabasterskulptur in Ostmitteleuropa; 2004-2012 wiss. Mitarbeiterin am Institut für Kunstgeschichte an der Universität Breslau; seit November 2012 Juniorprofessorin für die Kunstgeschichte Ostmitteleuropas mit dem Schwerpunkt Regionen des gemeinsamen Kulturerbes am Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der TU Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen des Kulturtransfers in Ostmitteleuropa (Transfer von Kunstwerken, Ideen und Techniken, sowie Künstlermigration), der neuzeitlichen Skulptur (insbesondere niederländische, deutsche und polnische) und der Bedeutung von Materialien.

Titel

Aleksandra Lipińska, Alabasterdiplomatie. Material als Medium herrschaftlicher Repräsentation und als Vernetzungsinstrument in Mittel - und Osteuropa des 16. Jahrhunderts, in: kunsttexte.de/ostblick, Nr. 2: Gemeine Artefakte, 2014 (20 Seiten), www.kunsttexte.de/ostblick.